

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 23.

Mittwoch den 22. März 1899.

9. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Am Montag nachts 11 Uhr verschied plötzlich und unerwartet der Fabrikbesitzer und Gemeindevorsteher Herr Robert Gebler, Inhaber der Firma T. F. Gebler. In ihm verliert die Gemeinde einen eifrigen Förderer der hiesigen Kirchenbaufrage.

Am Sonntag wurde im Erbgerichtssaale zu Polenz der Ganttag des Weizner Hochland-Turnganges abgehalten. Anwesend waren 55 Vertreter. Nach herzlichen Begrüßungsworten durch den Gauvorsitzenden, Herrn Arthur Gebler-Bretinig, wurde zur Tagesordnung geschritten und als deren erster Punkt der Geschäftsbericht erstattet und die Statistik des Gauverbandes vorgelesen. Hierbei wurde festgestellt, daß der Gau im letztvergangenen Jahre um 157 Mitglieder gewachsen war. Sodann berichtete man über den Kreisturntag in Naderan, ferner über die Abrechnung der „Bier-Stiftung“ und nahm hierauf einstimmig den Turnverein im Goldbach in den Gau auf. Zum zweiten Punkte, Förderung des Turnwesens, kommend, referierte der Gauturnwart, Herr Bauriegel-Stolpen, über die stattgefundenen Gau-Vorturner-Veranstaltungen, Bezirksvorturnerkunden und technischen Unterausschuß-Sitzungen. Hierauf wurde dem Vorschlage der Gauvorturnerschaft und des Turnvereins Ringenhain, in diesem Jahre eine Gantturnfahrt dahin zu veranstalten, entsprochen und hierbei beschlossen, dieselbe am 9. Juli d. J. auszuführen und an der Fahnenweihe des dortigen Turnvereins mit teilzunehmen, welche am genannten Tage abgehalten werden soll. Ueber einen weiteren Antrag des Turnvereins zu Wilthen, im Jahre 1900 daselbst ein Gantfest zu veranstalten, wurde die Beschlussfassung ausgesetzt und bestimmt, dem nächsten Ganttag diese Angelegenheit zur Beratung zu übergeben. Längere Aussprache fand über Punkt 6, Stellungnahme zu den Nationalfestspielen, statt; dieselbe endete mit der Bestimmung, sich den Beschlüssen der deutschen Turnerschaft anzuschließen. Die nunmehr vorgenommenen Wahlen ergaben die einstimmige Wiederwahl des Herrn Arthur Gebler-Bretinig zum Gauvertreter, sowie des gesamten Gauvorturnrats. Alsdann wurden noch ein Abgeordneter und dreier Stellvertreter zum deutschen Turntag in Raumburg a. S. gewählt und der letzte Punkt der Tagesordnung, Allgemeines, besprochen. Hierbei schritt man zur Vornahme einer Sammlung zum besten der Unterstützungskasse für verunglückte Turner, welche 9 Mark 5 Pf. ergab. Nachdem noch Herr Leumer-Neustadt seinen Dank für die ihm als langjähriger Gaukassierer gewidmete Ehrentafel abgestattet, erreichten die etwas über 3 Stunden dauernden Verhandlungen ihr Ende.

Nach dem jetzt vom Reichstage in dritter Lesung angenommenen Militärgesetz wird vom 1. Oktober 1899 ab die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres als Jahresdurchschnittsstärke allmählich derart erhöht, daß im Laufe des Rechnungsjahres 1903 die Zahl von 495,500 Gemeinen, Geseireiten und Obergeseireiten erreicht wird und in dieser Höhe bis zum 31. März 1904 bestehen bleibt. An der Friedenspräsenzstärke sind die Bundesstaaten mit eigener Militärverwaltung nach Maßgabe der Bevölkerungsziffer beteiligt.

In Verbindung mit dieser Erhöhung der Friedenspräsenzstärke ist die Zahl der vorhandenen Formationen so zu vermehren, daß am Schlusse des Rechnungsjahres 1902 bestehen: bei der Infanterie 625 Bataillone, bei der Kavallerie 482 Eskadrons, bei der Feldartillerie 574 Batterien, bei der Fußartillerie 38 Bataillone, bei den Pionieren 26 Bataillone, bei den Verheerstruppen 11 Bataillone und bei dem Train 23 Bataillone. In den 482 Eskadrons für die Kavallerie sind diejenigen Formationen inbegriffen, welche zur Erhaltung und Weiterbildung der Spezialtruppe der Jäger zu Pferde (Melde-Reiter) erforderlich sind.

Der schon erwähnte Regimentstag der ehemaligen Angehörigen des 2. Bataillons 4. Infanterie-Regiments Nr. 103 der Garnison Kamenz soll am 11. und 12. Juni abgehalten werden.

Das Kriegsministerium beabsichtigt auch in diesem Jahre Pferde sächsischer Züchtung als Remonten anzukaufen zu lassen. Remontemarkt findet statt: in Kamenz auf dem Holzhofe am 25. April 1899, vormittags 11 1/2 Uhr.

Am Sonntag früh 4 Uhr brannte in Bischofswerda das dortige Schützenhaus nieder.

Ueber das entsetzliche Familiendrama in Dresden berichtet dem „M. Z.“ ein Mitarbeiter noch folgende Einzelheiten: Da sich die Meldungen über die Todesart der drei von ihrer Mutter ermordeten Kinder widersprechen, zog ich heute bei dem Vater der Kinder Erkundigungen ein und erfuhr von diesem Folgendes: Der über die That seiner Frau gebrachte Polizeibericht sei nicht zutreffend. Ein fünfjähriger Sohn lebt und befindet sich in ärztlicher Behandlung im Krankenhaus. Seine Frau habe die That nicht in Folge finanzieller Bedrängnis, sondern aus Furcht vor gerichtlicher Strafe begangen. Sie unterschlug, als der Mann noch Pferdebahn-Kondukteur war, bei einem Herrn, bei welchem sie die Aufwartung besorgte, 200 Mark. Nach seinem Weggange von der Pferdebahn sei Schröter einige Wochen Markthelfer in einem Geschäft auf der Webergasse gewesen, doch mußten sie einige Sachen versehen und blieben die Miete schuldig, so daß sie am 16. März die Wohnung räumen sollten. Die Frau hinterließ einen an ihren Mann adressierten Zettel, auf welchem Folgendes stand: „Lieber Richard, beruhige Dich, die Kinder sind ganz leicht gestorben. Lebe wohl, sei brav, werde wie Dein Bruder. Auf Nimmerwiedersehen! Es ist schon 1/8, ich kann kaum noch stehen.“ Ferner schrieb die Schröter genau die Zeit auf, wann sie ihren Kindern den Tod gab. Das kleine, drei Monate alte Kind Rudolf hielt sie so lange mit dem Kopfe ins Wasser, bis 1/8 sein Tod eintrat. Denselben Tod erlitt der vierjährige Willy, der 1/6 verschied. Dem schlaftrunkenen zehnjährigen Max legte sie eine Schlinge um den Hals und hing ihn dann an der Thüre auf. Als er kein Lebenszeichen mehr von sich gab, schnitt sie die Leiche ab und legte sie aufs Sopha. Strick und Scheere lagen auf dem Tische. Bevor die Schröter die Wohnung verließ, verschloß sie dieselbe. Darauf begab sie sich nach dem Elbthale an die Terrasse und stürzte sich in das Wasser, aus dem sie von Schiffen noch lebend wieder herausgezogen wurde. Schröter bezog einen

Tagelohn von 2,20 Mark. — Die Frau hat offenbar in einem Anfälle von Geistesstörung gehandelt.

Die Beobachtung des Geisteszustandes der Frau Schröter zu Dresden, welche bekanntlich ihre drei Kinder tötete und dann einen Selbstmordversuch unternahm, hat untrügliche Anzeichen der Geisteskrankheit ergeben.

Auf der „Bulgaria“ befand sich auch ein junger, aus Verbisdorf bei Radeburg gebürtiger Mann Namens Weise, der auf dem Schiffe als Bäcker beschäftigt war. Weise ist jetzt auf der Heimreise begriffen.

Ein schweres Schicksal hat in Poppitz bei Niesitz die Familie des Arbeiters Hentschel betroffen. Innerhalb weniger Stunden starb daselbst die Ehefrau nebst drei Kindern, und zwar verschied am Donnerstag Abend infolge Diphtheritis ein vierjähriges und ein zweijähriges Kind, am Freitag früh, ebenfalls zufolge der gehaltenen Aufregung, die Mutter der Kinder und gegen Mittag dann noch ein ca. einjähriges Kind.

Die königliche Amtshauptmannschaft Jöhla hat folgende bemerkenswerte Bekanntmachung, anonyme Eingaben betreffend, erlassen: „Ungeachtet der unter dem 5. Jan. 1892 von der unterzeichneten königl. Amtshauptmannschaft erlassenen Bekanntmachung kommt es neuerdings wieder häufig vor, daß die Einreichung von Eingaben, insbesondere Beschwerden zc., anonym, d. h. ohne Namensunterschrift, erfolgt. Ein derartiges Gebahren verrät Feigheit oder Böswilligkeit; denn der Verfasser des betreffenden Schriftstückes will oder kann nicht für die Wahrheit seiner Anzeige eintreten. Die Amtshauptmannschaft aber ist nicht gewillt, ein derartiges Gebahren zu unterstützen, und macht daher hiermit bekannt, daß alle anonym eingehende Anzeigen ohne Ausnahmen irgend welche Berücksichtigung nicht finden werden.“

2000 Mark stahl in Greusnig bei Döbeln ein neunjähriger Knabe aus der eitelichen Wohnung und verteilte davon einen größeren Betrag an Kameraden. Für sich behielt er 800 Mark in Gold und ließ es mehrfach sehen, so daß die Polizei davon Kenntnis erlangte, welche den Ursprung des Geldes ausmittelte, das bis auf 72 Mark wiedererlangt wurde.

Wegen unglücklicher Liebe hat sich in Pöschneck ein 19-jähriger Commis das Leben genommen.

Der Seminarist Gäbler von Zittau, welcher nach den letzten Weihnachtsferien im landständischen Seminar zu Bauen nicht wieder eingetroffen war, ist jetzt in Holland mittellos aufgegriffen und an die deutsche Grenze gebracht worden.

Der bereits seit 4 Jahren schwebende Prozeß der Münchener Zacherlbrauerei und der Spatenbrauerei wegen der Führung des Namens „Salvator“ ist nunmehr zu Gunsten der ersteren entschieden worden, so daß es also der Spatenbrauerei in Zukunft verboten ist, diesen Namen für ihr Gebräu zu führen.

Der vielgesuchte berüchtigte Zuchthäusler Bruno Lindner aus Delsnitz, welcher seinem Transporteur auf dem Rücktransport von Berlin in der Nähe von Plauen i. V. entflohen war, ist am Donnerstag in einem Berliner Hotel festgenommen worden.

Einem Schneidermeister in Plauen i. V. sind von einem angeblichen Feinde, der

seinen Namen nicht genannt hat, auf drei Postkarten die nachfolgenden Drohungen zugegangen, die eines gewissen unfreiwilligen Humors nicht ganz entbehren: „Herrn Schneiderm. Kommen Sie heute Abend um 9 Uhr an die Poppenmühle also Montag Abend, wenn Sie Mut haben, wie Sie die große Schnauze haben werden Sie erscheinen 3 Mann werden Sie empfangen lebendig oder Tot kommen Sie nach Hause wenn Sie nicht, ist Ihnen der Schuß sicher.“ — „14. 3. 99. 2—3 M. Wenn du auch nicht kamst Gestern traurige Schneiderseele, der Schuß ist dir sicher Rache — Feigling.“ — „16. 3. 1899. 1—2. Du hast woll m. Karte erhalten, du wirst überlegen wer ich bin? Ueberlege nur du Unmenschen, wenn du vor Jahren ruiniert hast? Jetzt ist die Zeit der Rache gekommen. Wenn ich dich auch heute oder morgen nicht erwische der Schuß 3 ist dir sicher — Unerhofft kommt oft so auch der Schuß — Du Unverschämter gottloser Mensch hast mich ruiniert doch Rache, Rache in nächster Zeit wenn ich Dich erwische Freund — Ha das schafft mir meine Ruhe wieder — Du Feigling.“

Schon gewordene Pferde einer Speiditionsfirma in Zwickau übersprangen die Barriere am Bahnübergange beim Geranahnen eines Zuges, wurden von der Lokomotive erfasst und vollständig zerstückelt. Der Führer des Geschirrs wurde verletzt.

Bermüht wird in Leipzig-Plagwitz seit Mittwoch der Diakon a. D. Dr. phil. Rosen, aus Zschopau gebürtig. Derselbe ist nervenleidend, und befürchtet man, daß ihm ein Unglück zugefallen ist.

Dem 60 Jahre alten Arbeiter Uhlig in Grünhainichen wurde von der Kreisfäße ein schweres Stück Holz mit solcher Wucht an die Stirn geschleudert, daß die Hirnschale eingeschlagen wurde und der Unglückliche nach einigen Stunden verstorben ist.

Kirchennachrichten von Hauswalde. Freitag den 24. März Abend 6 Uhr: Letzte Passionsandacht mit hl. Abendmahl. Beichte 5 1/2 Uhr.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 20. März.

Zum Auftrieb kamen: 326 Ochsen und Stiere, 158 Kalben und Kühe, sowie 165 Bullen, 1940 Landschweine, 1137 Schaafvieh und 500 Kälber, zusammen 4226 Stücke. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 33—35, Schlachtgewicht 61—64; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 30—33, Schlachtgewicht 58—62; Bullen: Lebendgewicht 32—34, Schlachtgewicht 58—60; Kälber: Lebendgewicht 43—45, Schlachtgewicht 68—72; Schafe: 60—63 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 39—41, Schlachtgewicht 52—54. Es sind nur die Preise für die besten hierin angegebenen Viehsorten verzeichnet.

Marktpreise in Kamenz am 16. März 1899.

Ware	höchster Preis		niedrigster Preis	
	M.	Pf.	M.	Pf.
50 Kilo Korn	7	—	6	54
50 Kilo Weizen	8	24	7	94
50 Kilo Gerste	7	86	7	15
50 Kilo Hafer	7	—	6	75
50 Kilo Weideforn	7	80	7	35
50 Kilo Dvie	12	—	10	58
50 Kilo Heu	2	80	—	—
1200 Pfd. Stroh	2	30	—	—
höchster niedrig. Butter 1 Kilo	2	10	—	—
50 Kilo Erbsen	10	—	—	—
50 Kilo Kartoffeln	2	—	—	—

Politische Rundschau. Deutschland.

* Die Beisetzung Bismarcks und seiner Gemahlin im Mausoleum zu Friedrichsruh ist in einfacher, aber höchst würdiger Weise vor sich gegangen. Außer dem Kaiser und seinem Gefolge waren nur die wichtigsten Verwandten und Vertrauten zur Feier zugelassen. Der Zubrang aus der Umgegend war sehr stark.

* Ueber das Ergebnis der Verhandlungen mit Cecil Rhodes wird berichtet, daß der Vertrag über die Durchführung der Telegraphenlinie durch das deutsch-ostafrikanische Gebiet unterzeichnet worden ist. Ob auch schon der Vertrag betreffs des Eisenbahnbauwerks unterzeichnet ist, ist noch nicht bekannt, doch steht jedenfalls eine endgültige Verständigung in Aussicht. Die Richtung, welche für die Rhodesische Nord-Südbahn auf deutsch-ostafrikanischem Gebiet in Aussicht genommen ist, dürfte für den Anschluß der deutsch-ostafrikanischen Zentralbahn sehr geeignet sein; als Kreuzungspunkt ist Tabora in Aussicht genommen.

* Der Bundesrat nahm in seiner Donnerstag-Sitzung von den Ueberführten über die auf den deutschen Münzstätten im Jahre 1898 erfolgten Ausprägungen von Reichsgold- und Silbermünzen z. Kenntnis. Die Vorlage betr. die Einziehung der silbernen Zwanzigpfennigstücke und die Ausprägung von Zehn- und Fünfmarkstücken wurden den zukünftigen Ausschüssen überwiesen. Dem Ausschussbericht über die Berechnung der nach dem Reichshaushalts-etat für 1899 aufzubringenden Matrikularbeiträge wurde die Zustimmung erteilt.

* Ein Nachtragsetat mit bezug auf die neue Organisation der Marine wird dem Reichstage zugehen.

* Ende April soll unter dem Vorsitz des früheren Ministers v. Vereloff in Berlin eine Verammlung stattfinden, welche sich die Errichtung einer internationalen Vereinigung zur Förderung der Arbeitergesetzgebung in den einzelnen Staaten zum Ziele setzen wird.

Oesterreich-Ungarn.

* In Oesterreich-Ungarn ist ein Flaggenstreit ausgebrochen, wie in Skandinavien. Magyar Uszjak meldet aus Fiume, Erzherzog Franz Ferdinand, der mit dem Kriegsschiff „Bellona“ den Hafen von Fiume besucht, habe den dortigen Gouverneur sowie eine Deputation von Finanzbeamten nicht empfangen, weil deren Schiffe nur mit den ungarischen, anstatt wie vorgeschrieben, mit den österreichisch-ungarischen Fahnen geschmückt waren. Die Angelegenheit werde im Abgeordnetenhaus zur Sprache kommen. (Die offizielle Presse leugnet das ganze Vorkommnis ab.)

* Trotz allen Widerpruches von deutscher wie von österreichischer Seite will Graf Thun nun doch ein Sprachengesetz auf Grund des Notparagrafen 14 erlassen. Es soll im großen und ganzen bereits fertiggestellt sein, jedoch erst nach Schluß des böhmischen Landtages und nach Bekanntwerden der deutschen nationalpolitischen Forderungen veröffentlicht werden. Ferner verlautet sogar, daß die Regierung nach wie vor den Gedanken festhält, den Ausgleich mit Ungarn auf Grund des § 14 abzuschließen und den Reichsrat erst nach Durchführung des Ausgleichs einzuberufen.

Frankreich.

* Esterhazy erklärte in London einem Berichterstatter gegenüber, er wolle es für jetzt bei seinen Enthaltungen bewenden lassen. Nur wenn der Generalstab ihn zum äußersten treibe und ihm nicht bei seinem Einspruch gegen seine pensionslose Dienstentlassung helfe, werde er reden. Er nannte den General Boisdeffre einen Faulpelz und sagte, daß er den Boisdeffre in seinen Händen habe. General Pellieux sei ein braver Mann, General Mercier habe gelogen, als er erklärte, er, Esterhazy, sei nie ein Agent des Generalstabs gewesen. General Rogot sei der schlechteste Geist Cavaignacs, zugleich ehrgeizig und feige. Der größte Dummkopf sei Cavaignac, den er, Esterhazy, gewarnt habe, auf das Dokument hereinzufallen.

Die Weber der Hansa.

8] Novelle von A. R. Mangabé.

(Fortsetzung.)

10.

In diesem Augenblick schmetterten die Trompeten, welche die Abgesandten der Hansa zum Ausbruch mahnten. Oskar umarmte seinen Freund und beehrte sich, das Pferd zu besteigen welches seiner wartete, und mit schwerem Herzen folgte er seinen Genossen zur Kirche.

Nach der Messe, geführt von zwei Kämmerern des Königs und begleitet von einer Abteilung der königlichen Leibwache, setzten sich die Hansaten nach dem Schlosse in Bewegung. Im ersten Schloßhofe wurden sie mit Musik empfangen und die aufgestellte Wachmannschaft erwies ihnen die militärischen Ehren. Im zweiten Hofe waren die königlichen Stallmeister, welche die Zügel der Pferde aus den Händen der Gesandten nahmen, die, nachdem sie die breite Treppe hinaufgestiegen waren, durch eine Doppelreihe von Dienern schreitend, in einen prächtigen Saal geführt wurden, wo ihrer ein köstliches Frühstück wartete.

Endlich, als sie das Mahl kaum halb vollendet, erschallte der dumpfe Ton einer Glocke. Die Gesandten erhoben sich sogleich, und nachdem sie eilig mehrere Säle durchschritten, blieben sie vor einer reichvergoldeten, geschlossenen Thür stehen. Hier warteten sie schweigend und mit verhaltenem Atem einige Minuten. Dann wurde die Thür geräuschvoll aufgerissen und zwei königliche Leibwächter, welche zu beiden Seiten der

Dreyfus sei hundertmal schuldig, Picquart der größte Schurke des Jahrhunderts, Henry ein wahrer Soldat gewesen.

England.

* Im Unterhause richtete Abg. Hogan an die Regierung die Anfrage, ob sie Nachrichten über den angeblichen Ankauf der Karolinen-Inseln durch Deutschland habe. Der Parlaments-Untersekretär des Meeres, Brodrick, erwiderte, die Regierung habe keine Nachrichten über den Gegenstand. Hogan richtete die weitere Anfrage an die Regierung, ob die Beratungen der Berliner Vertragsmächte betr. die Lage auf Samoa und die Einziehung Mataafas als König Ergebnisse gehabt hätten. Brodrick erwiderte, die Verhandlungen seien noch in der Schwebe.

Italien.

* Ueber den Zustand des Papstes Leo lauten Privatnachrichten leider nicht günstig; die Schwäche des Konvaleszenten soll zu Bedenken Anlaß geben.

Spanien.

* Die Königin-Regentin unterzeichnete die Erlasse bezüglich der Auflösung der Cortes, deren Wiedereinberufung und der Bezahlung des rückständigen Soldates.

* In Spanien erwachen schon jetzt dem neuen Kabinett Silveira große Schwierigkeiten. Zunächst handelt es sich um die Verteilung der Ämter. Bekanntlich erwartet man es in Spanien für selbstverständlich, daß eine neue Regierung sämtliche Posten mit „ihren Leuten“ besetzt, d. h. daß alle Ämter und Ämter an Verwandte der Minister, Präfecten und andere mehr oder minder einflußreiche Mitglieder der herrschenden Partei vorzugeben werden, bis ins vierzigste Glied. Wozu ist man denn Regierung, wenn man nicht einmal an die Verwandten denkt. Es gehört die Begabung eines Herabstufers dazu, die meist unglücklich ferne Verwandtschaft überhaupt festzustellen. Demgemäß hat Silveira zunächst die Aufgabe, alle „Verwandte“ seiner Parteigrößen und auch die Anhänger des Generals Polabia gehörig zu bedenken, ehe das eigentliche Regieren beginnen kann. Und das macht ihm schlimme Sorgen.

Balkanstaaten.

* König Georg eröffnete am Donnerstag die griechische Kammertragung mit einer Thronrede, in welcher den Mächten für die Ernennung des Prinzen Georg zum Oberkommissar auf Kreta Dank ausgesprochen wird, und verschiedene Gesetzentwürfe aufgezählt werden, welche Reformen betreffen. Diese beziehen sich auf die Berufung von Ausländern zur Reorganisation mehrerer staatlicher Dienstzweige, auf die Bildung eines achten Ministeriums für Handel und Gewerbe, auf Schaffung einer Kontrollbehörde für die Staatsbeamten und endlich auf ein Preßgesetz.

* Der aus 110 Artikeln bestehende Entwurf einer Verfassung für Kreta wurde am Donnerstag von der Nationalversammlung in zweiter Lesung endgültig angenommen.

Amerika.

* Entgegen dem amerikanischen Siegesbulletin veröffentlicht das Neue Wiener Tagblatt eine aus philippinischer Quelle zugegangene Depesche, welche große Erfolge der Filipinos meldet. Bei Maranape sowie bei Santa Mesa wären danach die Amerikaner von den Filipinos vollständig geschlagen. Im ersten Gefecht, so heißt es, verloren die Amerikaner 123 Tote, 370 Gefangene, 6 Schnellenergeschütze und 5 Munitionswagen, im letzten Gefecht verloren sie 62 Tote und wurden auf allen Linien zurückgeworfen. Sie sollen nur noch im Besitz der Palaginie und der Rüste sein und die eingeborene Geistlichkeit soll den „heiligen Krieg“ gegen Amerikaner predigen. (Natürlich ist dies noch vielmals greulich gelogen als manche Meldungen auf amerikanischer Seite.)

Deutscher Reichstag.

Am 16. d. stehen auf der Tagesordnung zunächst Etatsreste auf der zweiten Lesung.

Vom Etat des Reichsamts des Innern waren diverse Besetzungstitel für Bureaubeamte nebst einer Reihe von Positionen an die Kommission zurückverwiesen worden. Die Kommission beantragt jetzt, die Titel unverändert zu bewilligen. Das Haus beschließt demgemäß.

Auch die noch vom Postetat rückständigen Besetzungstitel sowie die vorliegenden Resolutionen werden nach den Vorschlägen der Kommission erledigt.

Debattelos werden Reste vom Etat des Reichsfinanzamts und der Reichsschuld erledigt. Es folgt die dritte Lesung der Militär-Vorlage.

Abg. Lieber (Zentr.) beantragt Wiederherstellung der in der zweiten Lesung abgelehnten Beschlüsse der Budgetkommission und dazu Annahme folgender Resolution: „Die Bereitwilligkeit auszusprechen, wenn sich bei Ausführung des gegenwärtigen Gesetzes die nachweisliche Unmöglichkeit ergeben sollte, mit der Friedenspräsenzstärke von 495 500 Gemeinen, Gezeiten und Obergezeiten die zweijährige Dienstzeit bei den Fußtruppen aufrecht zu erhalten, alsdann, nötigenfalls auch noch im Laufe der Geltungsdauer des § 2, in erneute Erwägungen über Bemeinung der Friedenspräsenzstärke mit den verbündeten Regierungen einzutreten.“

Kriegsminister v. Goller: Die Entscheidung über die Militärvorlage soll heute erfolgen; sie soll gelten für fünf Jahre. Wenn ich die Kommissionsbeschlüsse ansehe, so muß ich anerkennen, daß sie uns große Vorteile bringen. Da ist zunächst die Organisation der Feld-Artillerie, da ist die Schaffung der Reserve-Artillerie, die Forderungen für die Kavallerie und für die Pioniere. Allein ungünstig behandelt ist die Hauptmasse, die Infanterie. Gerade für diese müssen wir aber eine gesicherte Ausbildung haben. Eine solche aber ist, namentlich unter der zweijährigen Dienstzeit, nur möglich, wenn die Bataillone die gehörige Stärke haben. Ich kann Sie daher nur im Interesse der Armee nochmals um Annahme der vollen Forderung der Vorlage bitten. Lehnen Sie sie ab, so kann ich nur sagen, sie tritt unabweisbar wieder auf.

Abg. Lieber (Zentr.): Meine Freunde sind in erneute Erwägungen darüber eingetreten, ob nicht eine Verständigung über die Vorlage herbeizuführen ist. Das Resultat dieser Erwägungen liegt Ihnen in meinen Anträgen vor. Wir würden diese nicht gestellt haben, wenn in zweiter Lesung ein „Mannehmar“ vom Bundesratsstande erklungen wäre. Da dies nicht geschehen, vielmehr von den meisten Rednern die Hoffnung auf eine Verständigung ausgedrückt wurde, haben wir angehängt der großen Gefahr, die dem Vaterlande drohen könnte, falls die Vorlage nicht zu Stande komme, uns zu den erneuten Erwägungen entschlossen. Infolgedessen sind unsere Anträge erfolgt.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Nachdem Ihnen erneut die militärisch-ökonomischen Gründe der Vorlage dargelegt worden sind, im Hinblick jedoch auf die militärischen Vorteile, welche die bewilligten Formationen besitzen, daß deren Durchführung eine Verzögerung nicht erleiden darf, haben sich die verbündeten Regierungen entschlossen, die Vorlage auch in der veränderten Form, welche sich aus dem Antrag Lieber ergibt, anzunehmen. Diese Erklärung kann ich indes nur unter dem Vorbehalt abgeben, daß die verbündeten Regierungen entschlossen sind, an das Haus mit erneuten Anträgen heranzutreten, um die Durchführung der Vorlage im vollen Umfang zu sichern. Nach den eben gehörten Erklärungen des Abg. Lieber glauben die verbündeten Regierungen, die feste Zuversicht haben zu dürfen, daß ihre Forderungen, wenn auch nicht zur Zeit, so doch rechtzeitig vor Beendigung der gesamten Organisation die Billigung des Hauses finden werde.

Abg. v. Levetzow: Nachdem sich die Regierung mit der verringerten Präsenzstärke einverstanden erklärt hat, sind auch wir bereit, für die Wiederherstellung der Kommissionsbeschlüsse zu stimmen, die wir in der zweiten Lesung abgelehnt haben.

Abg. v. Karbowitz (freikons.): Ich schließe mich dieser Erklärung durchaus an.

Abg. Wassermann (nat-lib.): Auch meine Freunde werden den Anträgen Lieber zustimmen, und wir thun dies in der Erwartung, daß damit ein weiterer Schritt gethan wird, um unsere Wehrkraft zu sichern.

Abg. Richter (fr. Vgg.) erklärt sich ebenfalls mit dem Antrage Lieber einverstanden.

Abg. Richter (fr. Vg.): Der Antrag Lieber soll eine Brücke sein zur Verständigung; die Brücke ist aber nur geschlagen, um die Regierung aus einer unhaltbaren Position herauszubringen. Die Resolution besagt gar nichts, sie besagt nur etwas Selbstverständliches; denn der Reichstag ist von Gottes und Rechts wegen verpflichtet, eine lokale Prüfung vorzunehmen, wenn die Regierung neue Forderungen erhebt. Und was die zweijährige Dienstzeit anlangt, so mache ich darauf aufmerksam, daß diese unter allen Umständen für die fünfjährige Periode gesichert ist. Redner geht dann sehr ausführlich auf

die ganze vorgeschlagene Organisation ein, die nicht in sich festgeschlossen sei, sondern wiederum nur einen Wechsel auf die Zukunft, Anweisungen auf spätere Nachbewilligungen darstelle.

Abg. v. Ebel (soz.): Nach Einbringung der Anträge Lieber ist ja das Zustandekommen der Vorlage gesichert. Es kommt nicht zur Auflösung des Reichstages. Das Zentrum geht mit der Resolution eine ganz bestimmte Verpflichtung der Regierung gegenüber ein, ebenso die Parteien, welche ihr zur Annahme verhelfen. Damit übernimmt es aber auch die eventuelle spätere Verantwortung für neue Steuern, für die fortschreitende Entvölkerung des platten Landes.

Abg. Frey (soz.) erklärt, seine Freunde würden nicht für die Anträge Lieber, sie würden gegen die ganze Vorlage stimmen.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg: Ich habe schon vorgeschrien erklärt, daß wir unter keinen Umständen für eine verfallene Regierungsvorlage stimmen werden. Ich bin heute noch der Ueberzeugung, daß das Zentrum, wenn die Regierung fest gelieben wäre, nachgeben und alles bewilligen müßte. Eigentlich haben Sie ja alles bewilligt. Es gibt im Hause nur Besiegte. Die Regierung hat alles erreicht, was sie erreichen wollte, wenn auch nicht für heute. Das Zentrum muß durch das laubmische Joch gehen. Die Form, welche die Vorlage jetzt erhalten soll, ist mir ganz unverständlich. Gegenüber den von den Gegnern so hoch veranschlagten Lasten ist die Erparnis ganz geringfügig. Abg. v. Wangenheim bezeichnet es als charakteristisch für die Politik der Landwirte, daß dauerlicherweise am Dienstag zum ersten Male ein deutscher Bauer, der bayerische Abg. Langinger, erklärt habe, überhaupt keine Militärvorlage mehr zu wollen. Redner selbst spricht sich im Sinne der Konvention aus.

Nach kurzen Bemerkungen der Abg. v. Stumm, Richter, Sattler, v. Wangenheim schließt die Generaldebatte.

§ 1 wird debattelos angenommen. Beim § 2 stellt Minister v. Goller gegenüber Richter nochmals fest, er habe korrekt gehandelt. Nach einem mehrmaligen Wortwechsel hierüber zwischen v. Goller und Richter wird gemäß dem Antrage Lieber der § 2 in der Fassung der Kommission wiederhergestellt. Dagegen stimmen Sozialdemokraten, freiwirtschaftliche und süddeutsche Volkspartei, bayerische Bauernbündler und Polen, sowie Schäfer. Auch im übrigen werden die Bestimmungen des Antrages Lieber angenommen.

Beim Artikel 2, wo der Antrag Richter auf dauernde Sicherstellung der zweijährigen Dienstzeit vorliegt, begründet

Abg. Pachatz (fr. Vgg.) namens seiner Freunde, weshalb sie diesen Antrag trotz aller Sympathie in der Sache ablehnen.

Nach kurzer Empfehlung durch den Antragsteller wird der Antrag Richter abgelehnt. Für denselben stimmen mit Volksparteilern und Sozialdemokraten auch die Polen.

Der Rest des Gesetzes wird debattelos angenommen, so auch die Resolutionen, ebenfalls debattelos, einschließend der neuen Lieberischen Resolution 4.

Endlich erfolgt die Gesamtstimmung über die Militär-Vorlage. Dieselbe ist eine namentliche und ergibt Annahme des Gesetzes mit 222 gegen 132 Stimmen. Die Parteien stimmten so wie beim § 2. Auch die Antisemiten stimmten mit Nein.

Nächste Sitzung am 18. d.

Verfassungs-Sonntag.

Das Abgeordnetenhaus beendete am Donnerstag ohne wesentliche Debatte die Beratung des Kultus- etats. Wiederum wurde eine Abend Sitzung anberaumt, in der die Reste des Etats, u. a. der Etat der Anstaltungskommission erledigt wurden.

Am Freitag begann das Abgeordnetenhaus die dritte Etatsberatung, in welcher die Etats bis auf den Kultusetat erledigt wurden. Eine Aenderung gegenüber den Beschlüssen zweiter Lesung erfuhr noch der Etat des Finanzministeriums, indem ein von Mitgliedern aller Parteien unterzeichneter Antrag angenommen wurde, wonach eine Erhöhung der Gehälter der Oberwachmeister bei der Landgendarmarie von 1500 auf 2000 Mk. eintreten soll. Eine vom Abg. v. Mendel-Stiefels (kons.) eingebrachte Resolution betr. Erhöhung der Staatsaufwendungen zum Zweck der Landeskultur, insbesondere zur Hebung der Viehzucht, wurde vorläufig zurückgezogen.

Von Nah und Fern.

Schramberg. Der hiesige Uhrenfabrikant Junghans hatte seiner Zeit dem Gouverneur von Siamkong in Siam eine Auswahl seiner Uhren unentgeltlich gesandt, um die Wohn- und Diensträume der deutschen Besatzung möglichst auszustatten. Die Sendung (50 Weckeruhren,

selben standen, riefen mit lauter Stimme, indem sie ihre silbernen Stäbe auf den Boden stießen: „Die Abgesandten der Hansa!“

Zu gleicher Zeit wurden von beiden Seiten die reichen Falten eines schweren rosenroten Vorhanges zurückgezogen und sie blickten in das Innere des Thronsaales, der ganz mit demselben Stoffe ausgefächelt war und von goldener Verzierung glänzte. Die Herren des Hofes, in reicher Kleidung, umgaben den Thron, auf welchem der König, angethan mit den Insignien seiner Würde, stand. Ueberauscht von diesem großartigen Schauspiel, beugten die Gesandten die Kniee, sobald sie in den Saal eingetreten waren, wie es die Etikette vorschrieb, und neigten sich bis zur Erde. Aber als der Kanzler sie aufgefordert hatte, dem König den Zweck ihres Kommens darzulegen und sie sich wieder erhoben hatten und den Blick auf den König richteten, ertönte aus ihrer aller Munde ein unterdrückter Schrei des Erstaunens und das Wort ertarb auf ihren Lippen. Wie betäubt stand Oskar da, er mußte sich an einer Säule halten, um nicht umzufallen, als auch er in dem Könige von Dänemark den einstigen Weber Christian wieder erkannte.

„Seid ihr etwa mit Stummheit geschlagen, ihr Herren Gesandte,“ sagte der König streng. „Männer der Hansa, ich weiß, was euch nach Kopenhagen führt. Ihr habt geglaubt, daß ich Dänemark nur eurerwegen regiere. Ich habe unter euch gelebt und die Schürze des Webers getragen, um euer Handwerk zu erlernen und jene köstliche Quelle des Wohlstandes in meine Lande zu verpflanzen. Geht, seht

euch meine neuen Werkstätten an, ob sie nicht denen von Bergen ebenbürtig sind. Aber sie sind neu und bedürfen des Schutzes.“

„Majestät,“ erwiderte der Veleste der Abgesandten, „jenes Gesetz richtet die Weber der Hansa zu Grunde, nimmt den Familien das tägliche Brot und bringt sie an den Bettelstab.“ „Gildemeister Heinrich,“ antwortete der König, „du bist meines Wissens ein Schmied?“

Der Abgesandte verneigte sich schweigend bis zur Erde.

„Deshalb steht es dir nicht zu, dich in die Angelegenheit der Weber einzumischen. Befinden sich unter euch welche von der Webergilde, will ich sie anhören, die anderen mögen sich zurückziehen.“

Er neigte leicht den Kopf, wie um sie zu entlassen. Mit tiefer Verbeugung entfernten sich die Gesandten, nur Oskar allein blieb zurück.

Der König winkte mit der Hand den Herren des Hofes, worauf diese durch eine andere Thür den Saal verließen, so daß er sich allein dem Weber gegenüber befand, der regungslos, stumm und wie niedergeschmettert vor ihm stand.

„Junger Mann,“ sagte der König, auf Oskar zutretend, „ich habe mich in vergangener Zeit ungerecht und hart gegen dich gezeigt. Heute bin ich bereit, dich dafür königlich zu entschädigen. Du zu Gunsten bin ich geneigt, bei deinen Genossen vieles zu übersehen. Sprich, was begehrt du von mir?“

Oskar, der sich wieder aus seiner Betäubung erholt hatte, fiel vor dem König auf die Kniee und mit erhobenen Händen rief er mit heiserer Stimme: „Majestät, Olga —“

„Olga?“ sagte der König lächelnd, mit verstelltem Erstaunen. „Ach, das ist wohl das hübsche Mädchen aus der Weberherberge in Bergen, sie hieß ja Olga, was ist es mit ihr? Wo ist sie jetzt? So viel ich mich entsinne, solltest du sie heiraten, war es nicht so?“

Aber ohne sich zu erheben, fuhr Oskar mit leidenschaftlicher Anfringung fort:

„Man will Olga ermorden, Majestät, man will sie vergiften, rettet Olga!“

„Was soll das heißen?“ fragte der König ernst werdend.

„Zwingen mich Eure Majestät nicht, durch lange Erklärungen die kostbaren Minuten zu verlieren. Heute ist ein Mann abgedacht worden, den Nord zu vollziehen. Gebt mir die Erlaubnis, sogleich zu ihr zu eilen, vielleicht ist es noch Zeit, sie zu retten.“

„Dir die Erlaubnis geben —“ sagte der König unerschütterlich. Dann schrieb er lächelnd einige Worte auf einem mit seinem Siegel versehenen Papier und reichte es Oskar hin.

„Geh, rette sie.“

„Aber wo finde ich sie?“ fragte Oskar, das Papier nehmend. „Wo wohnt sie?“

„Das weißt du nicht und kommst her, es von mir zu erfahren? Es sei, Oskar, du siehst, wie nachsichtig ich gegen dich bin, und wie bereit, mein früheres Unrecht gegen dich gut zu machen. Sie wohnt auf der Insel Amale. Geh, rette sie. Was den Zweck eurer Gesandtschaft anbelangt, so werde ich denselben in Erwägung ziehen.“

Oskar küßte die Hand des Königs und stürzte aus dem Saal, während der König ihm

12 Pendelwanduhren und ein Regulateur mit Musikwerk) traf in Kiangshou noch rechtzeitig ein, um den Weihnachtstisch der Kruppen zu schmücken. Beigelegt waren ein halbes Duzend Christbäume und ein Schreiben des Spenders an die jungen Kameraden in Kiangshou, in dem er daran erinnerte, daß 1870, als die „alten Kameraden“ um die Weihnachtzeit vor Paris standen, manch einer sich einer Christbaum machte, um sich das Heimweh zu mildern. Darum werde er diese Christbäume aus dem Schwarzwald samt den Lichtern für diese Gabe gehen Herrn Jungmann vom Gouverneur Rosenbach in Esintau, wie von Unteroffizieren und Mannschaften des 3. Seebatalions und des Matrosen-Artillerie-Bataillons in Kiangshou zahlreiche Dankes-Zuschriften zu.

Hamburg. Die in Hamburg eingetroffenen Fahrgäste der „Bulgaria“ haben dem „Samb. Kor.“ ausgiebig ihre Erlebnisse mitgeteilt. Sie loben in begeisterten Worten die brave Mannschaft, die fast übermenschliches leistete. Wie es in dem Bericht weiter heißt, ist es nur der pflichttreuen Hingebung und dem todesmüthigen Verhalten der ganzen Besatzung, sowie der vorzüglichen Bauart des Schiffes zu danken, daß die „Bulgaria“ vor dem fast sicheren Untergang bewahrt blieb. Bei allen Rettungsarbeiten haben die Passagiere nach besten Kräften mitgeholfen. Die Direktion der Hamburg-Amerika-Linie teilte den Fahrgästen mit, daß allen das Fahrgeld zurückzuerhalten werden solle, als Entschädigung für die Dienstleistungen, denen sie sich während der schweren Fahrt der „Bulgaria“ unterzogen hätten. Bei ihrer Ankunft in Hamburg sandten die Passagiere ein längeres Schreiben an die Direktion, in welchem sie ihrem Dank für die große Fürsorge der Gesellschaft Ausdruck gaben.

Rdin. Zwei in einer Bäckerei beschäftigte Personen, ein Gefelle und ein Beshling, spielten mit einem Revolver. Die Waffe entlief sich und streifte den Gefellen durch einen Schuß in den Kopf nieder. Der Beshling wurde schwer verletzt.

Lübeck. Der Hamburger Desillations-Gesellschaft Laage, der seinen Prinzipal in acht Jahren um 40 000 Mk. befohlen hat, ist hier festgenommen worden.

Budapest. Im Lustspieltheater kam es dieser Tage während der Aufführung zwischen zwei Theaterbesuchern zu einer originellen Szene. In einem Zwischenakt verließ ein Herr seine Stühle, was natürlich zur Folge hatte, daß sich sämtliche Sitznachbarn erheben mußten. Als sich dann einer der letzteren — ein Herr aus der Provinz — wieder niederlassen wollte, dachte er nicht daran, daß die Sitze in diesem Theater von selbst aufklappen und, ehe man sich niederlegt, erst wieder umgelegt werden müssen. Der Gast aus der Provinz unterließ dies, er wollte sich niederlegen und fiel auf den Boden. Einem anderen Theaterbesucher, der hinter ihm saß, entlockte dieser Zwischenfall ein lautes Lachen, was den Unglücklichen in nicht geringe Wut versetzte; er rief dem Spötter zu: „Bei uns in der Provinz werden solche schlechte Witze so ver-golten!“ — und damit verließ er dem Liegenden eine Ohrfeige. Später stellte sich heraus, daß der Herr aus der Provinz der Meinung war, daß ihm eben jener Hintermann den Stuhl unter dem Leibe weggezogen habe.

Paris. Der neue Präsi-dent der französischen Republik hat sehr schlichte bürgerliche Gemohnheiten, die sehr von dem pompösen Gebahren seines Vorgängers abstecken. Er begab sich Mittwoch abend in Begleitung seines Sohnes Paul in ein in der Nähe des Champs-Élysées gelegenes Kaffeehaus, wo er mitten unter anderen Gästen ein Glas Bier trank. Das „Protokoll“ (etwa gleich Hofmarschallamt) ist darüber außer sich.

— Daß jemand bei seiner eigenen Ver-erbung zugegen ist und dabei verhaftet wird, gehört nicht zu den alltäglichen Ereignissen. Ein Geheimpolizist begegnete unweit des Kirchhofes Saint-Duen einem Leichenzuge, an dessen Spitze er den Erbschafts-Prozessor Komien erkannte, der als erster Leidtragender und Familienangehöriger entblühendes Hauptes einherwandelte. Der Polizist schloß sich dem Zuge an und befragte dessen Mitglieder; alle gaben die gleich-

lautende Antwort: „Es ist Herr Prosper Komien, der begraben wird.“ Der Polizist zog das Bild des Genannten heraus, um sich vollständig zu vergewissern, daß es wirklich Prosper Komien sei, den er vor sich sah. Nach der Besetzung des Sarges auf dem Kirchhof trat der Polizist an den Verdächtigen heran, der sofort antwortete: „Ich bin Emil Komien, wir haben unseren Bruder Prosper begraben.“ Der Polizist aber ließ sich nicht abweisen, sondern zwang den Angeredeten, mit ihm eine Droschke zu besteigen. Auf der Polizeipräfectur wurde durch Körper-messung unabweislich festgestellt, daß der Verhaftete wirklich Prosper Komien sei, auf den ob der Begleichung seiner letzten Strafe, fünfzehn Monat Gefängnis wegen Betrugs, gehandelt wurde. Der Droschke hatte seinen Bruder unter dem eigenen Namen begraben lassen, um sich selbst unter dessen Namen zu verbergen. Dies wird ihm einige weitere Jahre, jedoch Zuchthaus, eintragen.

Nizza. Die Spielhölle von Monte Carlo hat wieder ein Opfer gefordert. Ein junger Mann namens R. aus Warschau, welcher von fabelhaften Gewinnen in Monte Carlo gehrt hatte, berebete seine Mutter, ihr letztes Besitztum, ein Haus in Praga, zu veräußern, da sich ein guter Käufer gefunden habe, und verschwand, nachdem er in Vollmacht der Mutter 15 000 Rubel empfangen hatte, aus Warschau. Aus Wien erhielt die Mutter einen Brief, in welchem der Sohn sie damit zu trösten suchte, daß er ihr binnen kurze die Summe verzehnfach wieder zurückerstatte werde. In Monte Carlo ver-spiente R. jedoch den letzten Heller und hat sich selbst erschossen, seine Mutter und zwei Schwestern in bitterster Armut zurücklassend.

Kairo. In Afrika befand sich bis jetzt nur eine Sternwarte, nämlich die von den Engländern vor ungefähr 75 Jahren errichtete Kap-Sternwarte am Kap der guten Hoffnung. Ein zweites astronomisches Observatorium, mit dem (wie am Kap) gleichzeitig eine meteorologische Beobachtungsstation verbunden werden soll, wird nun demnächst in Aegypten, dem klassischen Lande der Astronomie, von seiten der dortigen Regierung errichtet werden. Die neue Sternwarte soll ihren Standort in der Nähe der Stadt Kairo, auf den Matattam-Hügeln erhalten, wo bereits im Jahre 1874 eine englische Expedition zur Beobachtung des Venusdurchgangs stationiert war.

New York. In Indianapolis ist kürzlich ein Original, namens Samuel Yoder, gestorben. Er war fünfmal verheiratet, hat sich aber in allen Fällen hartnäckig geweigert, mit seiner jungen Frau nach der Trauung zu sprechen. Als Grund für dieses seltsame Gebahren führte er an, daß seine Frau, da er nicht mit ihr rede, keinen Grund finden könne, mit ihm zu streiten, und in seiner Absicht läge es eben, in dieser Weise den häuslichen Frieden zu sichern. Eine seiner Frauen wurde über die beharrliche Weigerung so aufgebracht, daß sie die Scheidungs-klage gegen ihn anstregte und den Prozeß gewann. Nach ihrer Trennung unterhielt er sich oft mit ihr. Eine andere Gattin hielt es mit ihm geduldig 23 Jahre aus. Während der ganzen Zeit hat er nie ein Wort mit ihr gesprochen, mit seiner geschiedenen Frau und anderen Damen seiner Bekanntschaft war er sehr unterhaltend.

— Nord-Dakota dürfte der erste Staat sein, der von Heirats-Kandidaten beiderlei Geschlechts den Nachweis vollkommener körperlicher und geistiger Gesundheit verlangt, bevor er die Trauung gestattet. Der gesetzgebende Körper des Staates hat eine Vorlage angenommen, durch welche in jedem County eine Ver-zehrungs-Kommission eingesetzt wird, der sich jedes eheliche Paar und Weiblein vorzustellen hat. Die Untersuchung soll so genau werden, wie bei der Erwirkung einer Lebensversicherung-Police. Namentlich sollen die Verze ihr Augenmerk darauf richten, ob einer der vertragsschließenden Teile Zeichen von Trunksucht oder Tuberkulose zeigt, ebenso ob er in geistiger Beziehung irgend-wie erblich belastet ist. Sollte die Vorlage zum Gesetz erhoben werden, so würde sie allerdings vorläufig keine andere Wirkung haben, als daß die Pärchen, die vor dem Arzte keine Gnade gefunden haben, sich in einem Nachbarstaat

trauen lassen. Ihre Ehe gilt dann auch in Nord-Dakota, wie ja jede in einem Unionsstaat vorgenommene Rechts-handlung in den anderen volle Gültigkeit hat.

Gerichtshalle.

Danzig. Zu 7602 Mk. Geldstrafe verurteilte die Strafkammer den Stadtrat a. D. Kraentz, früher in Dirschau, jetzt in Langfuhr, wegen Steuerhinterziehung. Der Angeklagte, der früher jahrelang Stadtrat und Mitglied der Steuer-Einschätzungs-Kommission in Dirschau war und ein sehr wohlhabender Mann ist, hatte in fünf Jahren sein Einkommen zu niedrig eingeschätzt und nach den ange-stellten umfangreichen Ermittlungen den Steuer-fiskus um rund 1086 Mk. geschädigt.

Elberfeld. Das Schwurgericht verurteilte den Dachdecker Wüchling, der in der Nacht zum 21. Juni v. in Barmen den Militärinvaliden Borchert aus Eifer-sucht erschlug, wegen vorläufiger Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu 10 Jahr Zuchthaus. Wüchling war nach Algerien entflohen und von dort ausgeliefert worden.

Wien i. B. Wegen fortgesetzter Tälldiebstähle wurden 16 in der Südbahn-Industrie beschäftigte Personen zu Strafen von drei Monat Gefängnis bis zu 4 1/2 Jahr Zuchthaus verurteilt.

Vom jungen Kaiser von China.

Ueber das Befinden des armen jungen Chinesen-Kaisers, den die alte Kaiserin durch ihren Gewaltstreich des Thrones und der Frei-heit beraubt hat, hat man seit geraumer Zeit nichts gehört. Es war lange genau überhaupt die Frage, ob der abgesetzte Souverän noch am Leben sei. Wohl hatte der Arzt der französischen Gesandtschaft den Kaiser in Gegenwart der Kaiserin-Witwe einmal untersucht. Aber diese Untersuchung konnte nur dann als Beweis für das Vorhandensein des Kaisers gelten, wenn man sicher war (und sicher war man dessen ganz und gar nicht), daß der Chinese, welcher dem Arzte der französischen Gesandtschaft behufs Ab-klopfung der Lungen im kaiserlichen Palast vor-geführt worden, auch wirklich der Kaiser war. Inzwischen aber hat sich doch wieder die Mei-nung befestigt, daß der Sohn des Himmels noch vorhanden ist. Schon aus Angst vor Ver-widlungen mit den europäischen Mächten würde die Kaiserin-Witwe nicht wagen, den jungen Herrscher unzugänglich, obwohl es ihr am guten Willen dazu wahrscheinlich nicht fehlt. In diesen Tagen sind auch wieder einmal Nachrichten über das Ergehen des Kaisers eingetroffen. Danach wird der Kaiser noch in strenger Haft gehalten auf einer Insel, die in der Südwest-Ecke der kaiserlichen Gärten gelegen ist und die bei Tage durch Niederlassung einer Zugbrücke zur Halb-inself gemacht wird. Jemand, der ihn kürzlich gesehen hat, hat ihn bei guter Gesundheit ge-funden, welche er hauptsächlich einer sorgfältigen Diät verdankt. Unmittelbar nach seiner Ge-sundung hieß es, er leide unter einer großen Niedergeschlagenheit; jetzt aber scheint er sich im Gegenteil in der besten Gemüthsverfassung zu befinden. Sein Hauptvergnügen besteht darin, daß er Ziegen und Affen aufzieht. Die Ziegen insbesondere hat er, durch Aufzucht großer Geduld, zu mancherlei Kunststücken abgerichtet. Eine von ihnen springt auf Kommando durch die Papierfenster, die man doch überall in China findet, vom Palast bis zur ärmlichsten Hütte. Die Kaiserin-Witwe soll sich sehr beklagen haben über die Kosten, die ihr daraus erwachsen, daß sie täglich die „zerpflanzten“ Fenstercheiben durch neue ersetzen lassen mußte. Aus derselben Quelle wird ferner bekannt, daß der Kaiser eine größere Unabhängigkeit zu zeugen beginne und daß er, als die Kaiserin-Witwe ihn kürzlich zu sich entboten, entschieden sich geweigert habe, dem Kufe zu folgen, da er noch der Kaiser sei und niemand ihm etwas zu befehlen habe. Er wird scharf bewacht von Mannschaften, die aus der Leibgarde der Kaiserin-Witwe ausgewählt sind und die alle fünf Tage abgelöst werden. Um jede Möglichkeit einer Verächtlichmachung oder eines Rettungsversuches auszuschließen, tritt die Witwe nicht in regelmäßiger Reihenfolge ihren Dienst an, sondern wenn die Dienzeit eines Wachkommandos ihrem Ende naht, nimmt die Kaiserin eine Liste der gesamten Leibgarde vor, schließt ihre Augen und berührt mit ihrem

Schreibpfeil eine Stelle des Papiers. Die Soldaten, deren Namen auf diese Weise be-zeichnet worden sind, werden entandt, um die Wächter des Kaisers abzulösen. — So erzählt man wenigstens in den Kreisen Pekings, in denen man es wissen könnte.

Die Goldstadt Iyen in Alaska,

die, mitten in den Golbfelbern gelegen, der Ziel-punkt von Tausenden ist, besteht heute nur noch dem Namen nach. Die Stadt ist am Mittwoch der vergangenen Woche ein Raub der Flammen geworden und ist ein Trümmerhaufen. Das Feuer brach am Mittwoch nachmittag gegen 4 Uhr aus. Der Inhaber eines kleinen Ladens zündete die Nitroine-Lampe an, welche seinen geringen Vorrat beleuchtete. Die Lampe explo-dierte dabei und im Nu stand der kleine Holzbau in Flammen. Es herrschte seit zwei Tagen ein heftiger Schneesturm, der von Südost durch das Felsengebirge raste und bergeweise Schnee in das Thal schüttete. Kaum war der Schuppen in Flammen aufgegangen, so brannte auch schon ein Duzend mehr oder weniger durch primitive Holzbauten gestützte Zelte, und bald war die ganze Stadt ein Flammenmeer. Fast durchweg bestanden die Wohnungen aus Blockhäusern, schlecht und recht hergestelltem aus dem bequemsten Material, den Früchten des Waldes, und neben den Blockhäusern befanden sich ganze Straßen, in denen die Leute nur in Zelten wohnten, sich begnügten mit einem Schlafsaal und Pelzen als Decke. Da eine Kälte von über 25 Grad Celsius herrschte, war nach dem Ausbruch des Feuers an eine Rettung der Stadt nicht mehr zu denken. Die in ihren Behausungen über-raschten Goldsucher eilten in wilder Flucht, alles im Stiche lassen, den freien Norden zu. Der Ort war verloren. Die am Ende von Iyen stehende kleine Kirche brannte bereits am Abend, und die in ihr aufgesammelten frommen Gaben wurden schnell zu Asche. Wasser war wegen der Kälte nicht zu beschaffen, und da die Feuer-brunst überaus schnell um sich griff, eigneten sich viele Unglücksfälle. Eine Frau nebst zwei Kindern starben an den Folgen der Brandwunden. Viele Leute, namentlich Frauen, sind den Ent-behrungen und der Kälte zum Opfer gefallen. Heute ist der so schnell entstandene Ort ein Trümmerhaufen, und die Männer bemühen sich, festzustellen, wo ihr Heim und — ihr Goldkasten gestanden hat.

Buntes Allerlei.

Folgender Schulschmerz, der sich wirklich in der Unterprima eines Berliner Gymnasiums zugetragen haben soll, wird dem „B. Tgl.“ be-richtet: Zu dreistündiger Behandlung wird den Schülern der Unterprima als Thema vorgelegt: „Auch der Krieg hat sein Gutes.“ Da eine weitere Anweisung als die bloße Nennung des Themas von seiten des Lehrers nicht erfolgt, so schreien sämtliche Schüler unermüdet an die Arbeit. Ein Pechvogel aber hat den aus Thüringen stammenden Lehrer mißverstanden, und in dem umfangreichen Schriftstück, das er nach dreistündiger Arbeit befreit abliefern, hat er sich das Thema: „Auch der Grieche hat sein Gutes!“ gehöhrt. Ausgehend von den zer-rütteten Finanzverhältnissen des heutigen Landes, hat er in der eigentlichen Ausführung bewiesen, daß auch die Söhne des heutigen Hellas ihr Gutes hätten.

Familienzene. Gattin: „Männchen, im nächsten Monat feiern wir unsre goldene Hochzeit!“ — Professor (unwirsch): „Nach der grünen die silberne und nun schon wieder die goldene! — Man kommt ja aus dem Hochzeitseiert gar nicht mehr heraus!“

Die Gnädige: „Aber Melanie! Schon seit einer Stunde schreit der Kleine, und Sie lesen ruhig einen Roman!“ Die Bonne: „O, Madame, geniert mich gar nicht — ich bin schon daran gewöhnt.“

Großmütig. Gast: „Kellner, ich habe ein Fünzigpfennigstück fallen lassen. Wenn Sie es finden, geben Sie mir es morgen zurück; wenn nicht, können Sie es behalten.“

lachend nachsah, indem er sagte: „Du hast eine sehr gewöhnliche Kriegslust angewandt, mein Freund, um mich zu täuschen.“

11.

Ohne den anderen Abgesandten Rede zu stehen, eilte Oskar in den Schloßhof, ergriff den Mantel eines der dort anwesenden Diener, warf ihn um seine Schultern, um seine reiche Klei-dung zu verhillen, ebenso einen Hut, den er tief in die Stirn zog, schwang sich auf sein Pferd, stieß ihm die Sporen in die Weichen und sprengte in rasendem Galopp in der Richtung nach der Insel Amate zu.

Nach einem mehrstündigen Mitt hatte er das Ufer erreicht; er warf einem der dort stehenden Lastträger die Bügel seines Pferdes zu, sprang in ein Boot, und dem Ruderer die Ordre des Königs zeigend, rief er: „Nach der Insel.“

Der Schiffer zauderte einen Augenblick, denn es war auf das strengste verboten, sich der Insel zu nähern. Aber der Anblick des könig-lichen Siegel und noch mehr die königliche Freigebigkeit Oskars überwand seine Bedenklich-keiten. Nach wenigen Minuten war die Ueber-fahrt über die schmale Meerenge vollzogen und der junge Mann sprang ans Land. Giligen Schrittes strebte er dem einzigen Gebäude zu, das teilweise von hundertjährigen Bäumen ver-deckt in der Mitte des Eilandes sich erhob.

An der Thür standen zwei bewaffnete Wachen, die ihm ihre Hellebarden entgegenhielten und ihm den Eintritt verweigerten.

„Wach, im Namen des Königs!“ sagte Oskar, den schriftlichen Befehl vorzeigend.

Augenblicklich senkten sich die Hellebarden und Oskar sagte mit Donnerstimme: „Ist vor mir niemand in dies Haus gegangen?“

Wach und zitternd vor Furcht antwortete der eine der Wächter: „Niemand, außer einer armen alten Frau — die die Zukunft verkündet.“

„Eine alte Frau!“ schrie Oskar, den Mann bei der Gurgel fassend und ihn mit sich die Treppe hinaufschleppend.

An der Thür des Gemaches angelangt, das die schöne Gefangene bewohnte, stieß er dieselbe mit der Gewalt eines Wadnflügelns auf, stürzte hinein und erblickte Olga und Grumbrige. Grumbrige in Lumpen, bleich als sei sie dem Grabe entstiegen, zitternd wie ein Blatt im Herbstwinde, hielt das junge Mädchen in ihren Armen, die weinend und schluchzend eben im Begriff war, einen Brief zu öffnen, den sie in der Hand hatte.

Ohne ein Wort zu sprechen, ohne auf die Ausrufe des Erstaunens der beiden Frauen zu achten, stürzte Oskar vor, entließ den Brief Olgas Händen und warf ihn in das Feuer, welches im Kamin brannte.

„Was hast du gethan?“ rief Grumbrige zornig. „Was treibst du zu einer Handlung so niedriger Nachsicht? Jener Brief war für die Zukunft meiner Entlein von höchster Wichtigkeit!“

„Es steht vielmehr mir zu, dich zu fragen, was dich bewogen, ihr diesen Brief zu bringen? Sieh ihn an, diesen Brief.“

In diesem Augenblick hatte das Feuer den Brief erfasst, eine grüne Flamme flackerte empor und ein schwarzer überleuchtender Rauch ver-breitete sich in dem Gemache.

„Der Brief war vergiftet!“ schrie die Alte und das Blut erstarrte in ihren Adern. „Vergiftet!“ sagte Olga. „Was bedeutet das? Wie kommt ihr beide hierher? Warum brachtest du, Großmutter, mir diesen Brief? Um Gott, gebt mir Aufklärung! Wo kommst du her, Großmutter?“

„Wo ich herkomme?“ fragte die Alte. „Aus allen vier Weltgegenden. Zu Fuß habe ich die Niederlande und Deutschland durchzogen. Ich habe die Nächte auf den Schwelmen der Her-bergen zugebracht, überall wo Weberwerk-stätten vorhanden, bin ich umhergeirrt und habe nach dir Unantbarbaren gesucht, bis ich endlich nach Dänemark gekommen. Eines Tages, als ich an den Ufern der Meerenge umherlief, sah ich ein kleines Schiff, in dem ein Schiff erblickte ich eine verhillte Frauengestalt, aber trotz der Umhüllung glaubte ich dich in ihr erkannt zu haben. Wie eine Wahnsinnige lief ich am Ufer hin und her, bis ich eine kleine Fischerbarkte gewahrte, ich verlangte von dem Fischer, er sollte mich in derselben Richtung hinausrudern, welches jenes Boot genommen hatte, in dem ich deine Gestalt gesehen. Aber der Fischer weigerte sich, indem er sagte, daß es jedem Fahrzeuge bei strenger Strafe unter-sagt sei, sich dem Eilande zu nähern: da reichte ich ihm fast meine ganze Barschaft hin, und er brachte mich heimlich um Mitternacht hinüber nach der Insel.“

„Tag und Nacht umschlich ich das Haus, aber jedesmal, wenn ich verlugte, mich demselben zu nähern, trieben die Wächter mich von himen. Jedoch kaum hatten sie den Rücken gewendet, so

erneuerte ich meine Versuche, ich wollte ja nur die Bewohnerin des Hauses sehen und mich überzeugen, ob sie diejenige sei, welche ich mit meinem Herzkulte genährt und die aus meinen mütterlichen Armen geflohen.“

„In dem dichten Gebüsch, wo ich mich ver-borgen hielt, begegnete ich eines Tages einem Manne, der ein Gespräch mit mir anknüpfte, das sich hauptsächlich um das Haus und dessen Bewohnerin drehte. Ihr merdest leicht begreifen, wie wichtig jenes Gespräch mir erschien, aber anstatt von ihm zu erfahren, was ich zu wissen wünschte, war ich es, die ihm sagte, wie sehr mich danach verlange, Zulaß in dem Hause zu erlangen und wie unendlich es sei.“

„Der Mann kam zu öfteren Malen, er mußte ein eigenes Boot haben, denn keiner der Schiffer des Landes würde es gewagt haben, ihn überzuweisen. Heute morgen kam er wieder und übergab mir den Brief.“

„Er ist von höchster Wichtigkeit für das Schicksal der Frau, welche jenes Haus bewohnt.“ sagte er. „Noch heute muß sie dies Schreiben erhalten. Laßt kein Mittel unverfucht, Euch Einlaß zu verschaffen.“

Dann reichte er mir eine schwere Börse. Sogleich eilte ich zu den Wächtern, und nachdem ich deren Habgier befriedigt, ließen sie mich ein, um dir, ohne daß ich es geahnt hätte, den Tod zu bringen. Hätte ich den Brief er-brochen, du wärest wie von einem Blitzstrahl getroffen niedergefallen. Dein Ketter aus den Wellen des Hafens von Bergen ist es, der dazu bestimmt war, dich abermals zu retten.“

(Fortsetzung folgt.)

Schützenhaus.

Am 1. Osterfeiertag großes

Extra-Konzert

mit reichhaltigem Programm, gegeben von der Kapelle des Herrn Musikdirektors **Otto Schäfer**, was ich vorläufig ergehenst anzeige. Hochachtung **G. Pfeiffer**.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von **Brettnig und Umgebung** zur gefl. Kenntnis, daß ich am heutigen Tage im Grundstücke meines Bruders, des Fleischerstr. **Emil Ziegenbalg**, **Brettnig Nr. 37**, eine

Kunst- und Bau-Schlosserei,

verbunden mit Neuanlegungen und Reparatur von Bligableitern, Pumpen, Abessinierbrunnen, elektr. Anlagen, Maschinen, Klingeln usw., eröffnet habe.

Indem ich bitte, mich bei meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, versichere ein stets prompte und gewissenhafte Ausführung.

Brettnig, den 21. März 1899.

Otto Ziegenbalg, Schlosser.

Holz-Versteigerung.

Röhrsdorfer Revier. — Mittelgasthof in Grossröhrsdorf.

Montag den 27. März 1899 vorm. 11 Uhr.

- 265 ficht. und kief. Stämme von 11 bis 30 cm Mittelfst.
- 2077 ficht. und kief. und 128 birch., eich., erl. und ahorn. Klöger von 7 bis 40 cm Oberst.
- 370 ficht. Baumstämme von 5 bis 6 cm Oberst.
- 345 ficht. Derbstangen von 8 bis 15 cm Unterst.
- 445 ficht. Reisstangen von 4 bis 7 cm Unterst.
- 770 ficht. Weinstämme von 2 bis 4 cm Unterst.

Dienstag den 28. März 1899 vorm. 11 Uhr daselbst.

78 Nm. weiche und 1 Nm. harte Brennseite,
209 Nm. weiche und 45 Nm. harte Brennknüppel,
92 Nm. weiche und 4 Nm. harte Aeste,
265 Nm. weiches Brennreißig.
Aufbereitet auf dem Schlage in Abt. 2, sowie einzeln in Abt. 2, 7, 10, 13, 18, 27, 30 u. 31.
Königl. Forstrentamt **Dresden** und Königl. Forstrevierverwaltung **Röhrsdorf zu Kleinröhrsdorf**, am 10. März 1899.
Garten. **Mueller**.

Kostenlos

lösen wir von heute an alle am 31. März bez. 1. April
cr. zahlbaren **Koupons** ein.

Radeberger Bankverein
Galle, Schulze & Co.
Radeberg i. S. Kirchstr. 1.

Schladitz-Fahr-Räder, 99er

empfiehlt ohne Konkurrenz der General-Vertreter der Städte und Bezirke:

**Kamenz, Radeberg, Stolpen,
Bischofswerda, Pulsnitz, Radeburg:**



**Freih. Zeller,
Schlossermeister,
größtes und ältestes Fahrradhaus der
nordw. Lausitz.**

ff. Damenrover stehen nebst Lernmaschine gefl. bereit.

Unter Hohem Protectorate

Ihrer Durchlaucht der Fürstin Anna zu Schwarzburg-Rudolstadt.

Am 23. März 1899

unwiderrüflich letzte Ziehung der

Thüringischen Kirchenbau-

Geld-Lotterie

zur Restaurierung der Kirche zu Stadtilm. Größter Gewinn ist ev.

75,000 M.

Loose à Mk. 3.30, 11 Loose = 33 Mk. Porto u. Liste

30 Pfg. extra empfehlen und versenden

Carl Heintze in Gotha

und alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen

Auf 10 Loose ein Freiloose. 11 Loose für Mark 33.—

Neuheiten

in

Kleider-Stoffen.

Grösste Auswahl! Billigste Preise!

Fedor Hahn,

Obere Langestr. Pulsnitz.

Pulsnitz.

Neumarkt.

Fertige Burschen- und Kinder-Anzüge,

Arbeitsjosen, von der kleinsten bis zur größten Sorte, Vorhemdchen, Kragen, Schlipse, sowie große Auswahl in Herren- und Kinderhüten halte zu billigsten Preisen bestens empfohlen.

Anzüge nach Maß werden sofort und auf das Eleganteste angefertigt. Gleichzeitig mache ich auf mein bedeutendes

Stoffwaren-Lager

ganz ergebenst aufmerksam.

Hochachtungsvoll

Mar Hörnig, Schneider.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem, weisen Ratschluss entschlief gestern Abend 11 Uhr an einem Herzschlag ganz plötzlich und unerwartet mein innigstgeliebter, edler Gatte, unser herzenguter, treusorgender Vater und Grossvater, lieber Bruder, Schwager und Onkel Herr **Fabrikbesitzer**

Sebald Robert Gebler

im 55. Lebensjahre.

Mit tiefgebeugtem Herzen bitten um stilles Beileid **Brettnig**, am 21. März 1899.

die schwergeprüfte Gattin und Kinder:

Hulda Gebler geb. Lehmann,

Paul Gebler,

Elisabeth Gebler geb. Boden.

Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Donnerstag den 23. März Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Berein Zephyr.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Beerdigung unseres verstorbenen Mitgliedes, des Fabrikbesizers Herrn

Robert Gebler,

morgen Donnerstag nachm. 3 Uhr stattfindet.

Die Mitglieder wollen sich behufs Teilnahme an dem Begräbnisse 1/23 Uhr im „Deutschen Hause“ versammeln.

D. B.

Honigsrup,

Pfd. 30 Pf.,

in ganz frischer Sendung, empfiehlt

L. Ziegenbalg.

Hacken,

Schaukeln, Spaten, Handwerkszeug empfiehlt

billigt **Bruno Kunath**, Großröhrsdorf.

Zur

Konfirmation

empfehle die großartig-

sten Neuheiten in:

— **Schmuckfächer** —

(echt und imitiert),

Herren- und Damen-

Uhrketten

in echt Gold, Gold-Char-

nier, Gold-Double, Sil-

ber, Nidel usw. in reich-

ster Auswahl zu billigsten

aber festen Preisen.



Turnverein.

Die Beerdigung unseres am Montag nachts 11 Uhr verstorbenen Mitgliedes, des Fabrikbesizers Herrn

Robert Gebler,

findet morgen Donnerstag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Dies wird den Mitgliedern mit dem Ersuchen bekannt gegeben, sich an der Bestattung recht zahlreich beteiligen zu wollen.

Bersammlung 1/23 Uhr im Deutschen Hause.

D. B.

Iduna.

Den Mitgliedern wird hierdurch bekannt gegeben, daß am Montag nachts 11 Uhr verehrtes Vereinsmitglied Herr Fabrikbesizer

Robert Gebler

verstorben ist und morgen Donnerstag nachm. 1/23 Uhr bestattet wird.

Die Mitglieder werden um zahlreiche Anteilnahme an der Beerdigung hiermit gebeten.

Bersammlung 1/23 Uhr in der „Quelle“.

D. B.

Radfahrerklub Röderthal Brettnig.

Heute Mittwoch abends 8 1/2 Uhr

Monatsversammlung

im Vereinslokal („Gute Quelle“). Hierzu

wollen sich alle Mitglieder einfinden.

Mit Sportsgruß „All Heil“

D. B.

Osterausstellung.

P. Ziegenbalg,

Brettnig 37,

Chocoladen- und Zuckerwaren

empfehlen zum bevorstehenden Osterfeste und Schulaufnahme:

Zuckerdütenfüllung

in größter Auswahl,

ferner Cartouagenfächer, Volksbiskuits, Pfd. 59 Pf., Marzipanhäfen, Fontanhäfen, Fontanlämmer, Chocoladenhäfen, Vogelnecker, Hühner von Marzipan, zu 5, 10 und 20 Pf., Marzipaneier (als Ribitz- und Gafeneier zu 5 und 10 Pf.) und Drescheier, 1/4 Pfd. 25 Pf.

Spiegel

in großer Auswahl empfiehlt billigt

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Diese Woche empfiehlt schönes

Schweinefleisch

Gustav Zimmermann.



Ferner empfehle **Konfirmanten-Uhren**

mit nur guten bis feinsten

sauber abgezogenen

Werken in großer Aus-

wahl zu billigsten Prei-

sen.

Hochachtungsvoll

Bernh. Körner,

Uhrmacher.

NB. Durch Einführung der festen Preise bin ich in der Lage, die besten Fabrikate ebenso billig zu verkaufen wie manche Händler die minderwertigen Waren.

2 Mark Belohnung, wer mir das Subjekt anzeigt, das am 20. d. M. abends bei mir eine Fenster Scheibe zer schlagen hat. **Ernst Grobe**, Brettnig.

Nervenschwäche

und deren Folgezustände: Angstgefühl, Appetitlosigkeit, Gedächtnisschwäche, Gemütsverstimmung, Herzklopfen, Magenschwäche, Ohrenausen, Mattigkeit, Schlaflosigkeit, Schwindel, Uebelkeit, Zittern der Glieder beseitigt

B. Heyden,

Chemiker, Hamburg.

Zu künstlichem

Zahnerlatz,

Plombierungen etc.

empfiehlt sich

Nich. Geißler,

Hauswalde Nr. 57.

Bisitenkarten

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.